

Zu guter Letzt

Ostergrab • Mundart

Ostergrab wird wieder aufgestellt



Foto: Hannes Hofinger

In der Karwoche wird auch heuer wieder das Ostergrab in der Dekanatspfarrkirche aufgestellt.

Das St. Johanner Ostergrab nimmt die gesamte Breite des Altarraumes ein und zählt mit 11 Metern Höhe zu den großen Heiligen Gräbern in Tirol. Die Malereien wurden von Josef Arnold dem Älteren (1788 – 1879) geschaffen und von Josef Ghezzi restauriert. Sie zeigen im architektonischen Aufbau klassizistische Formen, während die Figuren noch barockisierende Elemente aufweisen.

Bereits vor 15 Jahren ließ der Museums- und Kulturverein das Ostergrab restaurieren, und

dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit der Dekanatspfarre, der Marktgemeinde St. Johann in Tirol sowie mit dem Land Tirol und dem Bundesdenkmalamt konnte dadurch wertvolles Kulturgut für die Nachwelt erhalten werden. Durch die Wiederaufstellung des Ostergrabes ist seither ein alter Brauch nach 50-jähriger Unterbrechung wiederbelebt worden. Allen, die bei der Aufstellung mithelfen, sei herzlich für ihre ehrenamtliche Tätigkeit gedankt. ■

Zur heimischen Mundart

Dieses Mal behandeln wir Flurnamen, die aus dem frühen Mittelalter stammen, als unsere Gegend besiedelt wurde. Oftmals leiten sich auch Familiennamen von diesen Bezeichnungen ab.

Um das Land urbar zu machen, muss zunächst der Wald gerodet werden, und dafür gibt es mehrere Möglichkeiten, so beispielsweise das *Schwéntn*. Bei der Schwendrodung wird die Rinde der Bäume entweder mit einem eisernen Schabmesser, *Schepser* genannt, abgeschabt oder mit einer Hacke bzw. einer gekrümmten Eisenklinge, *Schinta* genannt, abgeschält. Das führt zum allmählichen Austrocknen und Absterben der Bäume.

Die Bezeichnung *schwéntn* kommt vom althochdeutschen Verb „swintan“ für schwinden, abmagern, welken. Der Familienname *Schwenter* bzw. *Schwendter* sowie der St. Johanner Flur- und Hofname *Schwentling* erinnern daran, ebenso wie die Ortsnamen *Schwendt* oder *Pfaffenschwendt*.

Wenn eine größere Fläche von mehreren Grundstücken auf diese Weise gerodet wird, nennt man das Gebiet ein *Geschwende*.

Davon lassen sich die Familiennamen *Gschwendtner* oder auch *Gschwandler* ableiten.

Wird der Wald kahl geschlagen, bleiben zahlreiche Baumstümpfe bzw. Wurzelstöcke stehen. Davon leiten sich Familiennamen wie *Stocker* oder *Stöckl* ab. Auch die St. Johanner Hofnamen *Stockleiten*, *Vorder- und Hinterstockern* erinnern an diese Art der Rodung.

Werden die Wurzelstöcke ausgerissen, spricht man von *Reiten* oder *Räuten*. Diese Bezeichnung stammt vom althochdeutschen Wort „riuten“ für urbar machen. Davon leiten sich Familiennamen wie *Reiter* oder *Reuter* sowie die St. Johanner Hof- und Flurnamen *Gassreith* oder *Reitham* ab, ebenso wie der Ortsname *Reith*.

Am häufigsten wurde im Mittelalter Brandrodung vollzogen, weil dies am wenigsten Aufwand bedeutet und weil die den Boden bedeckende Asche diesen für die ersten Jahre sehr fruchtbar macht. Die St. Johanner Hofnamen *Brand*, *Brantlern*, *Brandleiten*, *Hohenbrand* oder *Scheiblbrand* erinnern ebenso daran wie die Familiennamen *Brandtner*,

Brandstätter oder *Brandauer*. *Ôsank* nennt man übrigens eine Flur, die abgesengt, also ebenfalls brandgerodet, wurde. Darauf sind die Familiennamen *Senger* oder *Singer* zurück zu führen. ■



Foto: Museum St. Johann in Tirol

Nicht nur die Rodung des Waldes, auch das Aufforsten ist eine mühsame Arbeit. Das Foto zeigt eine Gruppe von Forstarbeiterinnen und Forstarbeitern beim *Boschn sétzn* Anfang der 1930er Jahre.